

# Kapitel I

---

## Die altgermanische Dichtung

*Erzähle mir die Vergangenheit,  
und ich werde die Zukunft erkennen.*  
(Konfuzius)

### I

Die Geschichte der deutschen Literatur beginnt in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts mit den ersten aufgeschriebenen Zeugnissen. Zuvor gab es noch keine deutsche Dichtung, denn alles, was damals an poetischen Werken unter den germanischen Stämmen und Völkerschaften verbreitet war, kann weder deutschsprachig genannt werden, noch fand es den Weg zu schriftlicher Überlieferung auf das Pergament. Die Dichtung der alten Germanen wurde mündlich vorgetragen und auf diese Weise auch an die nachfolgenden Generationen weitergegeben.

Die altgermanische Dichtung wurzelt im religiös-kultischen, sozialen und kriegerischen Brauchtum der germanischen Stämme. Gebet, Zauber und Beschwörung sind ihr Hauptinhalt. Erst als die *Hunnen* ins *Gotenreich* einbrechen und germanische Völkerschaften nach weiten Wanderungen im Römischen Reich eigene Herrschaften gründen, entsteht eine reiche Heldendichtung, in der sich die Erschütterungen *der Völkerwanderungszeit* widerspiegeln.

Die deutsche Literatur begann mit der Persönlichkeit und Leistung Karls des Großen (742–814). Er war nicht nur der Schöpfer des christlichen Imperiums, sondern zugleich Anreger und Förderer des literarischen Lebens. Er gründete eine Hofakademie und zog die bedeutendsten Männer aus verschiedenen Stämmen an seinen Hof. Die Einrichtung von Schulen und Bibliotheken, die

Beschäftigung mit der antiken Dichtung, die Übersetzungen der lateinischen Werke sowie die Sammlungen germanischer Heldenlieder gingen auf seine Anregung zurück. Die Verbreitung christlich-antiker Bildung war sein Hauptziel.

Mit der Ausbreitung des Christentums wurde heidnische Dichtung weitgehend in den nordgermanischen Raum verdrängt. In Island erfuhr sie ihre höchste Ausbildung. Dort wurden Götter- und Heldenlieder sowie Spruchdichtungen in *der Edda* aufgezeichnet.

## 2

Zu dem bedeutendsten Nachlass der altgermanischen Dichtung gehören das „Hildebrandslied“, das „Muspilli“ und die „Merseburger Zaubersprüche“.

Das „Hildebrandslied“ wurde im Kloster Fulda von zwei Mönchen auf das erste und letzte Blatt lateinisch geschrieben. Das 744 von dem Bischof Bonifatius gegründete Kloster Fulda besaß eine berühmte Klosterschule und entwickelte sich zu einem Zentrum der Christianisierung.

Es ist das althochdeutsche Gedicht „Muspilli“ zu erwähnen. Das „Muspilli“ entstand zu Beginn des 9. Jh. Es schildert die Schrecken des Weltendes und des Jüngsten Gerichts. Hier sind alte germanische Vorstellungen in christliches Gewand gekleidet worden. Im ersten Teil wird das Schicksal des Menschen nach dem Tode dargestellt: Engel und Teufel kämpfen um seine Seele. Hat der Mensch als guter Christ gelebt, so werden die Engel siegen und ihn in himmlische Gefilde (*das Elysium*) führen, hat er dagegen Gottes Willen nicht erfüllt, so muss er im Feuer und in der Finsternis der Hölle große Qualen leiden.

Die in Fulda aufgeschriebenen „Merseburger Zaubersprüche“ (um 10. Jh.) wurde 1842 in der Bibliothek des Merseburger Doms gefunden. Sie sind das bedeutendste Beispiel vorchristlicher Zauberdichtung. Die „Merseburger Zaubersprüche“ bestehen aus einem erzählenden Teil und einer magischen Zauberformel, die zur Befreiung von Gefangenen bzw. zur Heilung von Verletzungen dient. Diese Form wird später von christlichen Segen übernommen.

### 3

Das „Hildebrandslied“ (um 820) ist das bedeutendste Werk aus heidnischer Zeit.

Der alte Krieger Hildebrand kehrt nach dreißigjähriger Abwesenheit in sein Heimatland zurück, wo er seine junge Frau und mit ihrem kleinen Sohn Hadubrand zurückließ. An der Grenze des Landes stößt der alte, erfahrene Hildebrand auf einen jungen, kraftvollen Krieger, der ihm den Einlass verwehrt. Nach einem kurzen Gespräch versteht der Alte, dass er seinen Sohn vor sich hat, der aber seinerseits den Vater nicht erkennen will, weil er ihn tot glaubt. Hadubrand, der mit Stolz von seinem Vater wie von einem Helden spricht, meint, dass hier ein listiger Feind vor ihm stehe, gegen den er sich und seine Heimat verteidigen müsse. Alle Versöhnungsversuche des Alten sind umsonst, es kommt zu einem Zweikampf zwischen Vater und Sohn. Da der Schluss des Liedes nicht erhalten und somit der Ausgang des Kampfes nicht bekannt ist, kann man vermuten, dass der Vater den Sohn tötet. Darauf deuten auch andere Quellen hin.

Die beiden Gestalten des Liedes werden sehr knapp, nur durch einige typische Züge charakterisiert. Der alte Hildebrand ist ein bedächtiger, erfahrener Krieger, sein Sohn Hadubrand ist kampflustig, entschlossen, misstrauisch. Die beiden Helden sind aber tragische Figuren. Jeder von ihnen, sowohl der Vater als auch der Sohn, wird in der Tragik eines unentrinnbaren Schicksals dargestellt. Es gibt weder Heiterkeit noch Glück. Ehre, Treue und Pflichterfüllung stehen über allem. Der Tod wird bejaht, wenn diese höchsten Werte es erfordern. Der Schwerpunkt liegt nicht auf dem äußeren Geschehen, sondern im seelisch-geistigen Bereich. Die Dichtungen sind düster und erhaben, gottfern und grausam, maßlos im Erleben und Erleiden. Im epischen Heldenlied sind Geschichte, Sage und Mythos in einem tragischen Geschehen verflochten. Der Vorgang ist äußerst konzentriert. Die Sprache ist knapp und wuchtig.

## 4

Die Bibelübersetzung des westgotischen Missionsbischofs Wulfila ist das älteste erhaltene Sprachdenkmal der germanischen Literatur und zugleich eine der bedeutendsten Übersetzungsleistungen der Weltliteratur.

Wulfila (got. „Wölfchen“, griech. „Ulfilas“) wurde um 310 geboren und starb 383. Er stammte aus einem vornehmen gotischen Geschlecht. Um 369 begann Wulfila mit der Übersetzung der Bibel ins Gotische. Er schuf eine eigene Schrift nach griechischem und lateinischem Vorbild, prägte neue Worte und Begriffe, um die Heilsbotschaft und die christlich-antike Gedankenwelt seinem Volk nahezubringen. Er erreichte eine fast dichterische Ausdruckskraft der Sprache. Für die Kenntnis der ausgestorbenen gotischen Sprache sowie für die Rekonstruktion des Urgermanischen ist die Bibelübersetzung von sehr großem Wert.

### **Kommentar**

*Hunnen* – nomadisierendes Turkvolk auf dem Gebiet einiger chinesischen Provinzen. Die Hunnen bedrohten China seit Ende des 3. Jh. v. u. Z. (vor unserer Zeitrechnung). Gegen sie wurde zum Schutz die Große Chinesische Mauer errichtet. In dem großen ethnischen Verschmelzungsprozess vom 4. bis 6. Jh. u. Z. gingen die Hunnen zum Teil in der chinesischen Bevölkerung auf. Unter Attila bildeten nördliche Gruppen der Hunnen im Jahre 445 in Mitteleuropa ein locker gefügtes Großreich, das sich vom Rhein bis zum Schwarzen Meer erstreckte. Die Hunnen lebten von Raubzügen und hemmten die sozialökonomische Entwicklung anderer Völker.

*Goten* – ostgermanischer Stamm. Er besaß schon früh eine relativ starke Königsgewalt. Im 4. Jh. nahmen die Goten das Christentum an.

*Völkerwanderung* – ausgelöste Bewegung verschiedener Stämme bzw. Völkerschaften. Die Völkerwanderung ist auf innere Ursachen (gesellschaftliche Umschichtung beim Übergang

zur Klassengesellschaft, Naturkatastrophen, relative Überbevölkerung) sowie auf äußere Anstöße zurückzuführen.  
*die Edda* – isländische Sammlung stabreimender Heldenlieder, Götterlieder und Spruchdichtungen. Der Stoff einiger Heldenlieder geht auf die gotische Heldensage der Völkerwanderungszeit zurück.  
*das Elysium* (griech.-lat.) – in der griechischen Sage: das am Westrand der Erde liegende Land, in dem ewige Glückseligkeit herrscht.

### **Fragen zum Thema**

1. Woher stammen unsere Kenntnisse über die altgermanische Dichtung? Welche Bedeutung hatte Karl der Große für die Literatur seiner Zeit?
2. Welche Themen behandeln die „Merseburger Zaubersprüche“ und das „Muspilli“?
3. Worin liegt die Tragik des „Hildebrandsliedes“?
4. Was wissen Sie über Wulfila? Welche Bedeutung hatte seine Bibelübersetzung?